

EIN ÜBERZWERCHES LOB EINER SCHÖNEN DAME

Brigitte Hager^{1*}

*Gymnasium Bad Ischl, Austria

Keywords

Barockroman
Grimmelshausen
Textanalyse
Rezension im Stil der Zeit

Abstract

Die genaue Analyse eines Textauschnittes aus dem Barockroman "Der abenteuerliche Simplicissimus" von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen dient am Ende als Ausgangspunkt für eine kreative Rezension im Stil der Zeit.

Article history:

Received 6 November 2016
Revised 13 Januar 2017
Accepted 13 Januar 2017

1 Textanalyse zu „Ein überzwerches Lob einer schönen Dame“

1.1 Historischer Kontext

Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen (1621-1676) schrieb 1668 den ersten Abenteuerroman in deutscher Sprache: „*Der Abenteurliche Simplicissimus*“. Das Werk zählt literaturgeschichtlich betrachtet zur Barockprosa des 17. Jahrhunderts. Wenngleich der *Abenteurliche Simplicissimus* oft der deutschen Schwank- und Schelmenliteratur zugeordnet wird, so sind Parallelen zum christlichen Erbauungsroman zu erkennen. Auch die Sozial-, Kriegs- und Gesellschaftskritik spielen eine große Rolle.

Ein Vorbild ist dabei der spanische *Picaro*-Roman des 16. Jahrhunderts, der eine Art Entwicklungsroman darstellt, in welchem der Schelm, der aus niedrigen Verhältnissen stammt, über Sünde, Reue und Buße im Sinne einer christlichen Orientierung geläutert wird. Bei Grimmelshausen entwickelt sich die Hauptfigur Simplicius Simplicissimus vom einfältigen Bauerntölpel zum Abenteurer und schlussendlich zum Einsiedler, der sich rückbesinnt und seine Memoiren dem Leser präsentiert. Meist bauen sich die Schelmenromane aus einer fiktiven Autobiographie auf, wie es auch hier der Fall ist.²

Hintergrund des Romans ist der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), der einen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verfall des Deutschen Reiches nach sich zog. Neben den Kriegsverlusten war auch die Pest für den Tod von etwa einem Drittel der Bevölkerung verantwortlich.³ Grimmelshausen selbst trat 1639 als aktiver Kämpfer der kaiserlichen Armee bei

1 Author: Brigitte Hager; E-mail: info@gymbadischl.at

² vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Der_abenteurliche_Simplicissimus, letzter Zugriff: 16. 08. 2016; <http://www.literaturwissenschaft-online.de>, Ringvorlesung europäische Romane, Hans Jakob Grimmelshausen: *Simplicissimus Teutsch*, letzter Zugriff: 16. 08. 2016; <http://www.literaturwelt.com/epochen/barock.html>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016; vgl. kurze Einführung im Textauschnitt; vgl. Rainer u.a., S. 55

³ Vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/barock.html>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

und war ab 1644 Schreiber und später Sekretär in der Regimentskanzlei. Im Juli 1649 beendete der spätere Autor den Kriegsdienst.⁴

1.2 Leitmotive in der Barockliteratur und im Textbeispiel

Trotz des Luxus und der verschwenderischen Lebensführung der Oberschicht blieb die Todesangst und das Vergänglichkeitsbewusstsein durch den zuvor erlebten Dreißigjährigen Krieg und seine Auswirkungen in den Köpfen der Menschen verankert, sodass sich in der Barockdichtung drei davon beeinflusste Leitmotive ausprägten: das *Carpe Diem* (siehe Horaz, lat. = *Nutze den Tag*), das *Memento Mori* (lat. = *Gedenke des Todes*) und die *Vanitas* (lat. = *Eitelkeit*). Im Barock haben neben der Aufforderung zum Genuss schlussendlich Transzendenz und christlicher Glauben einen hohen Stellenwert.⁵

Das Lebensgefühl in der Barockzeit zeigt also eine Antithetik, welche sich auch in der Literatur niederschlägt. Kontrastierende Motive in der Barockdichtung sind etwa Diesseits – Jenseits, Lebensgier – Todesbewusstsein, Aufbau – Zerstörung, Blüte – Verfall, Spiel – Ernst, Schein – Sein.⁶

Der Hauptprotagonist im "*Überzwerchen Lob einer schönen Dame*" erscheint als Narr im Kalbsfell, der als durchtriebener Schelm die höfische Welt und ihre Mängel durchschaut und der Damenwelt auf despektierliche Weise einen Spiegel ihrer Eitelkeiten vorhält. Hier ist also das Vanitas-Motiv, die Antithese von Schein und Sein, durch den Kontrast des vorherrschenden Schönheitsideals mit der herben Kritik von Simplicissimus verarbeitet.

Seine Maske erlaubt Simplicissimus, dem Einfachsten und Einfältigsten, stellvertretend für alle einfachen und einfältigen Leute das heuchlerische und gottlose Leben bei Hofe anzuprangern. Im Sinne der Antithese von Spiel und Ernst beginnen die Äußerungen des Narren freundlich, harmlos, beschönigend und scheinbar lobend unter Verwendung eleganter Ausdrücke wie etwa "*subtil*", "*gelenk*", "*geschmeidig*", "*schicklich*" (Zeilen 97, 98), bis sich mit dem Fortschreiten der Kommentare die beleidigenden Begriffe mehren, und das Kompliment zur Beschimpfung wird. Auch die Auslöser der Kritik werden im Laufe der Handlung immer intensiver: Erst sind es die Merkmale, die gleich ins Auge stechen - das Dekolleté, das Kleid, die Perücke oder Frisur - dann geht es an die Substanz: das Gesicht, die Brüste, die Hände und die unter der Kleidung versteckte Figur. Die blumige und deftige Sprache erzeugt im Kopf des Lesers ein Bild der so unvoreilhaft beschriebenen Person. Übertreibungen verstärken den Eindruck der Lächerlichkeit.

Die Narrenfreiheit zeigt sich insbesondere darin, dass Simplicissimus seine Meinung ungeschminkt kundtut, und ganz am Ende der Episode sagen kann: "(...) und ließ mich, *so lang mirs gefiel*, von andern vexiern." Der junge Mann hat die Situation im Griff und bestimmt selbst, was er tut - obwohl er offiziell einem Dienstherrn gehört und zu Beginn der Episode noch in die Stube "*mußte*" (Zeile 1).

Der Bezug zum christlichen Gedankengut lässt sich besonders gut durch den Aufbau des Textausschnitts erkennen. Die verkehrte Lobpreisung der adeligen Dame erinnert formal an Salomos Hohelied aus der Bibel. Der Liebesbezug zwischen Simplicissimus und der Dame wird auch sofort hergestellt: „*sah sie auch so steif und lieblich an, als hätte ich sie heiraten wollen.*“ Die metaphorische Sprache ist mit dem Hohelied verknüpft, besonders fällt der Vergleich der

⁴ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Jakob_Christoffel_von_Grimmelshausen, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

⁵ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Barockliteratur>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016; vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/barock.html>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

⁶ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Barockliteratur>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016; vgl. <http://www.literaturwelt.com/epochen/barock.html>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016; vgl. <http://www.pohlw.de/literatur/epochen/barock.htm#Merkmale>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

"Brüstlein" mit den "Geiß-Mämm"⁷ in diesem Zusammenhang ins Auge: "(...) Deine beiden Brüste sind wie zwei Zicklein, Zwillinge der Gazelle (...)"⁸ Simplicissimus verwendet jedoch dabei eine sehr bäurische Ausdrucksweise.

Der gesamte Textabschnitt vom "überzwerchen Lob einer schönen Dame" hat durch die schelmische, derbe Prosa-Kopie des Hohelieds einen satirischen, aber auch einen belehrenden Hintergrund, der sich durch die drastische Beschreibung der eitlen Dame manifestiert. Die Hinweise auf Unmoralisches ("Huren" (Zeile 50); lange Hände und Finger (siehe Langfinger als Synonym für Dieb!), welche "fischen" wie Zigeunerinnen (Zeile 101)), Krankheiten ("Erbgrind" (Zeile 69); "schnelle Katharina" (Zeile 105)) und den Tod (durch Erhängen – Diebe wurden gehenkt) ("weißer als ein Totenkopf, der viel Jahr lang im Wetter gehangen" (Zeilen 64, 65) verweisen auf das Motiv des Memento Mori wegen der Vergänglichkeit von (durch unlautere Mittel erworbenen) Reichtum, Schönheit, Eleganz und Ausstattung nach den herrschenden Modebegriffen. Die Menschen sollen sich vielmehr auf ihr Seelenheil besinnen.

Die im Textbeispiel vorherrschenden Motive sind also die Eitelkeit in Verbindung mit dem Memento Mori, das Maskenmotiv und das Narrentum.

1.3 Sprache und Stil

Im Unterschied zur heutigen ökonomischen Sprachweise äußert sich die barocke Sprachweise nicht nur durch veraltete Ausdrücke, sondern auch durch den verschachtelten Satzbau und der bildhaften Sprache. Die Satzaussage besteht häufig aus einer wiederholten Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven, sowie dem Variieren und Ausschmücken einer Hauptidee.⁹ Das zeigt sich an unserem Beispiel etwa bei der Beschreibung des Kleides (Zeilen 34-51). Das Schwadronieren in langen Sätzen sehen wir beispielsweise im Satz, in dem das Gesicht der Dame genau beschrieben wird (Zeilen 65-89).

Die Häufung, Wiederholung und Variation von Wörtern, Beispielen, Vergleichen und Sprachbildern, ohne dass sich immer der Aussageinhalt verändert, sind ebenfalls ein typisches Merkmal barocker Dichtung¹⁰. Im Textausschnitt vergleicht Simplicissimus den Affenhintern mit den Brüsten der anwesenden Frauen (Zeilen 19, 20). Die Aussagen "ein fetter Arsbacken" und "weißer als ein Totenkopf" (Zeilen 63, 64) erzeugen das Bild einer glatten, gerundeten, weißen und leblosen Stirn. Ein Beispiel für eine Häufung sieht man etwa an den bedeutungsähnlichen Verben "funkeln, zwitzern, glänzen" (Zeilen 71, 72, 74), welche rasch hintereinander verwendet werden. In diesem Abschnitt wird thematisch immer wieder auf das Feuer hingewiesen: "Ruß", "Ofenloch", "hitzen", "Feuer", "anzuzünden" (Zeilen 72 - 76).

Was die Syntax betrifft, so fallen meist die bereits schon einmal genannten Satzglieder weg, ebenso Subjekt und Prädikat, die mehreren Sätzen gemeinsam sind (Episode vom Schneider, Zeilen 34-41). Der Autor verwendet den Dialekt seiner Heimat (Röhn und Spessart), höfische Ausdrücke ("subtil" (Zeile 97)), den Soldatenjargon, aber auch Fach- und Berufsausdrücke ("gebrittelte"¹¹ (Zeilen 46, 47), "Nestel"¹² (Zeile 78)) sowie die Predigersprache ("O Wunderbild" (Zeile 87)).¹³

Bei der lexikalischen Analyse und Verwendung des Vokabulars fallen einem die euphemistischen Umschreibungen auf, die Verhüllungen und Andeutungen. Im vorliegenden Text von Grimmelshausen ist das beispielsweise die Bezeichnung "fischen" für "stehlen" (Zeile 101) und die Bezeichnung "schnelle Katharina" für eine Durchfallerkrankung.¹⁴

⁷ Geiß-Zitzen (siehe: lat. *mamma*, -ae)

⁸ Hohelied Salomos, 15. Lied/4, 5. Aus: Haag/Elliger 1994, S. 44

⁹ vgl. <http://www.pohlw.de/literatur/epochen/barock.htm#Merkmale>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

¹⁰ vgl. ebd. letzter Zugriff: 17. 08. 2016

¹¹ gefältete, siehe Fußnote 3, Textausschnitt Blatt 1

¹² Band, Schnur zum Zubinden, vgl. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/nestel>, letzter Zugriff: 18. 08. 2016

¹³ vgl. Rainer u.a. 2007, S. 56

¹⁴ vgl. http://de.m.wiktionary.org/wiki/Schnelle_Katharina#/search, letzter Zugriff: 17. 08. 2016

„Wie“-Metaphern, bildhafte Ausdrücke und Formulierungen kann man anhand des folgenden Textauszugs besonders gut erklären: "(...) *ja ihre Haar sein so hübsch zusammengerollt, daß es siehet, wie hohle Pfeifen, oder als wenn sie auf jeder Seiten ein paar Pfund Lichter, oder ein Dutzend Bratwürst hängen hätte (...)*" (Zeilen 57-61). Allerdings zeigt die Wortwahl von *Simplicissimus*, dass er aus bäuerlich-derben Verhältnissen stammt: „*Haar, das ist so gelb wie kleiner Kinderdreck*“. Das Preisen der schönen Dame ist eng mit Dialektwörtern wie "*Hudler*"¹⁵(Zeile 40), "*Knan*"¹⁶ (Zeile 44), "*Meuder*"¹⁷ (Zeile 45) und Begriffen aus dem Bauernleben verbunden: "*Säubürsten*"¹⁸ (Zeile 57), "*Bratwürst*" (Zeile 61), "*Rüben*" (Zeile 86), "*gestandene Saurmilch*" (Zeile 90), "*Geiß-Mämm*" (Zeilen 92, 93). Scherz- und Schimpfwörter sowie derbe Ausdrücke wie "*fette Arsbacken*" (Zeile 63) und "*Maul*"¹⁹ (Zeile 84) runden zusammen mit sexuellen Anspielungen wie "*Huren*" (Zeile 50) und "*die alten Weiber (...), die mir neulich den Hintern putzten, da ich in den Himmel kam*" (Zeilen 94-96) die bäuerlich-deftige Sprechweise des *Simplicissimus* ab.

Interessant ist auch die Betrachtung des barocken Wortaufbaus in Bezug zum heutigen, veränderten Sprachgebrauch. Beispiele für eine überflüssige Silbe finden sich im Ausdruck "*karbeitschen*"(Zeile 27), aus dem sich später unter Wegfallen des Präfixes das Verb "*peitschen*" entwickelte, oder dem Begriff "*hinwieder*", das heute nur als "*wieder*" verwendet wird. Im Gegenteil dazu gibt es auch verkürzte Formen, die heute länger sind: das Nomen "*ein Stumm*" (Zeile 5), das einen stummen, sprachlosen Menschen bezeichnen soll, das Adjektiv "*närrisch*" (Zeile 23) statt "*närrischer, närrische, närrisches*", und das Prädikat "*siehet*" (Zeile 59) statt "*aussieht*".

Einen Präfixumtausch ließe sich in Zeile 79 finden: "*damit*" ist heute als "*womit*" gebräuchlich.

Was die ausgestorbenen Begriffe anbelangt, so haben sich lautliche Veränderungen des Alltagsvokabulars durch Dialekte wie bei "*Knan*" (Zeile 44) und "*Meuder*"²⁰ (Zeile 45) nicht in der Hochsprache gehalten.²¹ Zweideutige Bezeichnungen wie "*Holländer*"²² (Zeile 108) sind heute verschwunden. Zusammenziehungen wie "*hiebevor*" (Zeile 6), eine Mischung aus "*hier*" und "*bevor*", wurden ebenfalls im Laufe der Zeit aus dem normalen deutschen Sprachgebrauch gestrichen. Beispiele für das semantische Verblässen durch den Untergang des Grundworts sind "*vexieren*", heute "*betrachten*" (Zeile 109), "*bemakelt*", mit einem Makel gezeichnet im Sinne von fehlerhaft (Zeile 67), oder "*verschänden*", heute "*verhässlichen*" (Zeile 43).

Luthers Einfluss lässt sich ebenfalls herauslesen: das von ihm verwendete "*Lippe*" wurde damals von den katholisch geprägten Schreibern als "*Lefze*" (Zeile 81) übersetzt, um nicht einen lutherischen Ausdruck verwenden zu müssen. Heute hat sich jedoch Luthers "*Lippe*" in der Sprachnorm durchgesetzt.²³ Der Begriff "*Lefze*" wird nur mehr in Verbindung mit Tieren verwendet.

1.4 Redeformen

Was die Form des Sprechens anbelangt, so ist die direkte Erzählweise vorherrschend. Das erweckt den Eindruck der Unmittelbarkeit. Als Leser wird man dadurch zum Zuhörer, der direkt dem Geschehen beiwohnt und *Simplicissimus* unverfälscht und überzeugend erleben darf.

Einleitend wird kurz mit zwei Sätzen die Situation beschrieben, in der sich der Ich-Erzähler befindet. Er betritt als Kalb verkleidet die Stube, und wird den adeligen Besucherinnen seines Herrn

¹⁵ der Ausdruck "*hudln*" wir heute noch für schlampiges Arbeiten verwendet. Vgl. Jungmair/Etz 1994, S. 136

¹⁶ Vater

¹⁷ Mutter

¹⁸ Sauborsten

¹⁹ wobei ich nicht sicher bin, ob das früher nicht ein normaler Begriff für "Mund" war!

²⁰ Hochsprachlich: Vater und Mutter

²¹ vgl. Osman 1999, S. 252f

²² Zu "*gehen wie ein Holländer*" habe ich keine Erklärung gefunden. Vielleicht bedeutet dieser Ausdruck ein stolzes Einerschreiten.

²³ vgl. Osman 1999, S. 248

vorgeführt. In Wirklichkeit wird später stellvertretend für alle anderen adeligen Frauen eine Dame vorgeführt und lächerlich gemacht. Nur zwei Fragen des Dienstherrn werden in indirekter Rede dargelegt, zweimal spricht der Herr in direkter Rede. Simplicissimus bindet seinen Brotgeber jedoch ein, wenn er die Aufmerksamkeit auf ein besonderes Merkmal der Dame legen will: "Ach sehet nur" (Zeile 61), "ich bitte, der Herr geb nur Achtung darauf" (Zeilen 82, 83), "Ach Herr, sehet doch die Hände und die Finger an" (Zeilen 46, 47). Am Ende des Textabschnitts schließt ein Aussagesatz die Situation ab, in welcher die Anwesenden in Gelächter ausbrechen und das sprechende Kalb bewundern. Ob die von der Kritik betroffene Dame ebenfalls lacht, wird nicht erwähnt, wie auch überhaupt kein Hinweis auf ihre Reaktion gegeben wird. Einzig in der Aussage des Herrn vor Beginn der Einzelbegutachtung wird darauf hingewiesen, dass Simplicissimus eine die anwesenden Damen beleidigende Äußerung getätigt hat: "Schlimmer Vogel, (...) du bist ein närrisch Kalb(...), geschwind bringe wieder ein, was du gesündigest hast, oder man wird dich karbeitschen, und mit Hund in Gänsstall hetzen, wie man Kälbern tut, die sich nicht zu schicken wissen, laß hören, weiß du auch eine Dam zu loben, wie sichs gebührt?" (Zeilen 22-30). In weiterer Folge kann Simplicissimus seine schlechte Meinung über die Damen am Beispiel einer einzigen untermauern.

1.5 Rezeption früher und heute

Was dachte wohl die Zielgruppe über den Roman von Grimmelshausen? Durch die Leiden im Dreißigjährigen Krieg war die gebildete Schicht empfänglich für Satire als Kontrastprogramm zur Kriegstragödie geworden²⁴, weshalb sich erklären lässt, warum das Buch von Anfang an so erfolgreich war. Die Kriegszeit hatte zur Verrohung der Gesellschaft beigetragen. Das zeigt sich auch in den derben, despektierlichen Äußerungen und Vergleichen von Simplicissimus, eines in einfachsten, bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsenen jungen, jedoch gewitzten Mannes. Das Vorhalten eines nicht schmeichelhaften Spiegels und die harsche Kritik an den Äußerlichkeiten der weiblichen Adelswelt im Textausschnitt werden von der kritisierten Oberschicht selbst jedoch mit Lachen quittiert. Immerhin handelte es sich bei der angesprochenen Zielgruppe hauptsächlich um Adel und Klerus, welche die Kosten für ein so umfangreiches Buch aufbringen konnten und des Lesens mächtig waren.

Es ist meines Erachtens unmöglich, bei diesem Barocktext ohne Hintergrundwissen eine Textanalyse mit den geforderten Bezügen herzustellen. Erst die Beschäftigung mit den typischen Barockmotiven in der Literatur kann Licht ins Dunkel bringen. Besonders die linguistischen Merkmale, auch wenn sie gefühlsmäßig erfasst werden können, sind sprachlich korrekt schwer ein- und zuzuordnen. Daher wurde das Nachwort von Nabil Osman zum *Kleinen Lexikon untergegangener Wörter* ein wichtiger Anhaltspunkt. Interessanterweise lässt sich der Textausschnitt auch ohne Übersetzung der ausgestorbenen Begriffe sehr gut verstehen, da sie sich aus dem Kontext erschließen lassen.

2 Rezension zum Textausschnitt im Stil der Zeit

Bei der Rezension konnte ich einige untergegangene Wörter aus dem oben genannten Lexikon einbauen. Ich verwendete Konjunktionen in lateinischer Sprache und bestimmte Wörter aus alten Texten. Wie im Textausschnitt fallen manchmal die „e“ am Ende oder in der Endsilbe weg, manchmal sind sie bei Nomen und Konjugationen hinzugefügt worden.

Es ist jetzo zu vermelden, daß nun vom Herrn von Grimmelshausen ein neues großes Werk der Poeterey²⁵ aufgelegt ward, welches dergestalt vereinnahmet, daß jeder über dieses staunet, weil niemals jemand dergleichen zu lesen präsentiert hat: Dero von Grimmelshausen vermag sich zu

²⁴ vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Der_abenteuerliche_Simplicissimus, letzter Zugriff: 16. 08. 2016

²⁵ Dichtkunst; Osman 1999, S. 161

berühmen, ein Nachbild der höfischen Welt zu präsentirn, waser²⁶ den Held ein Mittel zur Schelmerey zu sein vermag. Item²⁷ wird ein jeder brav Soldat sich der Schlachtenzeit entsinnen, sintemahl²⁸ die Geschicht vom Simplicissimus viel erzählet davon.

Dem Schreiber gebühret demzufolg ein überschwenglich Lobe, zumal er dem Ungebildeten eine kräftige Stimm vermocht zu leihen.

Gegentheils²⁹ mag man bekritteln, daß den hehren Dam übel getan werde, dannhero³⁰ Simplicissimus recht hart mit ihnen ins Gericht zu gehen weiß, und ideo³¹ die gefällge Mode unsrer Tage der Lächerlichkeit lasset anheimfallen.

Drum ist für zart Gemüter die Lästerzung des von Grimmelshausen ungeeignet – für witzig³² Menschen aber ist des niedern Volkes Stimme ein trefflich Spiegel und Genuß. Habest du, geneigter, bibelfester Leser, das *überzwerche*³³ *Lob der schönen Dame* vor dir liegen, so denk an Salomos Hohelied der Liebe, und erfreue dich an des Simplicissimus‘ Zernichten³⁴ durch all die bös Vergleich, welch das Lob ins Gegenteil verkehrn!

Niemals ist ein Schreiberling so hart und lang mit unserm Adel ins Gericht gegangen, und dergestalt den edlen, zarten Jungfern mit dem Arsch gefahrn mitten ins verpuderte Gesicht!

Wohlan, Leser: ergo³⁵ sei das Buch dir jetzund Empfehl³⁶, jedoch auf eigne Gefahr - mag es doch sein, daß deine bisherige Überzeugung am End wankend werd, wenn du dein eignes Spiegelbild erkennest!

Quellenverzeichnis

- [1] HAAG, Herbert/ELLIGER, Katharina: "Wenn er mich doch küßte...". Das Hohe Lied der Liebe. Solothurn und Düsseldorf, Benzinger 1994
- [2] JUNGMAIR, Otto/ETZ, Albrecht: Wörterbuch zur oberösterreichischen Volksmundart. Linz, Landesverlag 1994, 5. Auflage
- [3] OSMAN, Nabil (Hrsg.): Kleines Lexikon untergegangener Wörter. München, Beck 1971/1999, 11. Auflage
- [4] RAINER, Gerald/KERN, Norbert/RAINER, Eva: Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur. Linz, Veritas 2006/2007, 7. Auflage
- [5] http://de.wikipedia.org/wiki/Der_abenteuerliche_Simplicissimus, letzter Zugriff: 16. 08. 2016
- [6] http://de.m.wiktionary.org/wiki/Schnelle_Katharina#/search, letzter Zugriff: 17. 08. 2016
- [7] <http://www.schreiben10.com/referate/Literatur/30/Der-abenteuer>; letzter Zugriff: 16. 08. 2016
- [8] <http://de.wikipedia.org/wiki/Barockliteratur>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016
- [9] <http://www.literaturwelt.com/epochen/barock.html>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016
- [10] http://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Jakob_Christoffel_von_Grimmelshausen, letzter Zugriff: 17. 08. 2016
- [11] <http://www.pohlw.de/literatur/epochen/barock.htm#Merkmale>, letzter Zugriff: 17. 08. 2016
- [12] http://de.wikipedia.org/wiki/Der_abenteuerliche_Simplicissimus, letzter Zugriff: 16. 08. 2016
- [13] <http://www.literaturwissenschaft-online.de>, Ringvorlesung europäische Romane, Hans Jakob Grimmelshausen: Simplicissimus Teutsch, letzter Zugriff: 16. 08. 2016
- [14] <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/nestel>, letzter Zugriff: 18. 08. 201

²⁶ was für, ebd. S. 227

²⁷ ebenso

²⁸ weil, indem; ebd. S. 188

²⁹ dagegen, hingegen; ebd. S. 100

³⁰ daher, deshalb, weshalb; ebd. S. 66f

³¹ daher

³² gebildet, gewitzt

³³ verdreht; siehe Fußnote 1, Textausschnitt S. 1

³⁴ vernichten, zerstören; ebd. S. 235

³⁵ also

³⁶ Osman 1999, S. 78

Textausschnitt: "Ein überzwerches Lob einer schönen Dame"

Sobald ich ins Haus kam, mußte ich auch in die Stub, weil adelig Frauenzimmer bei meinem Herrn war, welches seinen Narrn auch gerne hätte sehen und hören mögen. Ich erschien, und stand da wie ein Stumm, dahero diejenige, so ich hiebevor beim Tanz ertappet hatte, Ursach nahm zu sagen: Sie hätte sich sagen lassen, dieses Kalb könne reden, so verspüre sie aber nun- mehr, daß es nicht wahr sei. Ich antwortet: "So hab ich hingegen vermeinet, die Affen können nicht reden, höre aber wohl, daß dem auch nicht also sei." "Wie", sagte mein Herr, "vermeinst du denn, diese Damen seien Affen?" Ich antwortet: "Sind sie es nicht, so werden sie es doch bald werden, wer weiß wie es fällt, ich habe mich auch nicht versehen ein Kalb zu werden, und bins doch!" Mein Herr fragte, woran ich sehe, daß diese Affen werden sollen? Ich antwortet: "Unser Aff trägt seinen Hintern bloß, diese Damen aber allbereit ihre Brüst, denn andere Mägdlein pflegten ja sonst solche zu bedecken."

"Schlimmer Vogel", sagte mein Herr, "du bist ein närrisch Kalb, und wie du bist, so redest du, diese lassen billig sehen was sehenswert ist; der Aff aber gehet aus Armut nackend, geschwind bringe wieder ein, was du gesündigt hast, oder man wird dich karbeitschen, und mit Hunden in Gänsestall hetzen, wie man Kälbern tut, die sich nicht zu schicken wissen, laß hören, weiß du auch eine Dam zu loben, wie sichs gebührt?" Hierauf betrachtete ich die Dame von Füßen an bis oben aus, und hinwieder von oben bis unten, sah sie auch so steif und lieblich an, als hätte ich sie heiraten wollen. Endlich sagte ich: "Herr, ich sehe wohl wo der Fehler steckt, der Diebs- Schneider ist an allem schuldig, er hat das Ge- wand, das oben um den Hals gehört, und die Brüst bedecken sollte, unten an den Rock ste- hen lassen, darum schleift er so weit hinten her-nach, man sollte dem Hudler die Händ abhauen, wenn er nicht besser schneidern kann. Jungfer", sagte ich zu ihr selbst, "schafft ihn ab, wenn er Euch nicht so verschänden soll, und sehet, daß Ihr meines Knans Schneider bekommt, der hieß Meister Paulchen, er hat meiner Meuder, unserer Ann und unserm Ursele so schöne gebrittelte Röck machen können, die unten herum ganz eben gewesen sind, sie haben wohl nicht so im Dreck geschlappt wie Eurer, ja Ihr glaubt nicht, wie er den Huren so schöne Kleider machen können."

Mein Herr fragte, ob denn meines Knans Ann und Ursele schöner gewesen, als diese Jungfer? "Ach wohl nein, Herr", sagte ich, "diese Jungfrau hat ja Haar, das ist so gelb wie kleiner Kinderdreck, und ihre Scheitel sind so weiß und so gerade gemacht, als wenn man Säubürsten auf die Haut gekappt hätte, ja ihre Haar sein so hübsch zusammengerollt, daß es siehet, wie hohle Pfeifen, oder als wenn sie auf jeder Seite ein paar Pfund Lichter, oder ein Dutzend Bratwürst hängen hätte: Ach sehet nur, wie hat sie so ein schöne glatte Stirn; ist sie nicht feiner gewölbet als ein fetter Arsbaken, und weißer als ein Totenkopf, der viel Jahr lang im Wetter gehangen? Immer Schad ists, daß ihre zarte Haut durch das Haarpuder so schlimm bemakelt wird, denn wenns Leut sehen, die es nicht verstehen, dürften sie wohl vermeinen, die Jungfer habe den Erbgrind, der solche Schuppen von sich werfe; welches noch größerer Schad wäre für die funkenden Augen, die von Schwärze klarer zwitzern, als der Ruß vor meines Knans Ofenloch, welcher so schrecklich glänzete, wenn unser Ann mit einem Strohwisch davor stand, die Stub zu hitzen, als wenn lauter Feuer darin steckte, die ganze Welt anzuzünden; Ihre Backen sind so hübsch rötlich, doch nicht gar so rot, als neulich die neuen Nestel waren, damit die schwäbischen Fuhrleut von Ulm ihre Lätz gezieret hatten: Aber die hohe Röte, die sie an den Lefzen hat, übertrifft solche Farb weit, und wenn sie lacht oder redt (ich bitte, der Herr geb nur Achtung darauf) so siehet man zwei Reihen Zähn in ihrem Maul stehen, so schön zeitweis und zuckerähnlich, als wenn sie aus ein-em Stück von einer weißen Rüben geschnitzelt worden wären. O Wunderbild, ich glaub nicht, daß es einem wehe tut, wenn du einen damit beißest. So ist ihr Hals ja schier so weiß, als eine gestandene Saurmilch, und ihre Brüstlein, die darunterliegen, sind von gleicher Farb, und ohn Zweifel so hart anzugreifen, wie ein Geiß- Mämm, die von übriger Milch strotzt: Sie sind wohl nicht so schlapp, wie die alten Weiber hatten, die mir neulich den Hintern putzten, da ich in Himmel kam.

Ach Herr, sehet doch ihre Händ und Finger an, sie sind ja so subtil, so lang, so gelenk, so geschmeidig, und so schicklich ge-macht, natürlich wie die Zigeunerinnen neulich hatten, damit sie einem in Schubsack greifen, wenn sie fischen wollen. Aber was soll dieses gegen ihren ganzen Leib selbst zu rechnen sein, den ich zwar nicht bloß sehen kann; ist er nicht so zart, schmal und anmutig, als wenn sie acht ganzer Wochen die schnelle Katharina gehabt hätte?" Hierüber erhob sich ein solch Gelächter, daß man mich nicht mehr hören, noch ich mehr reden konnte, ging hiemit durch wie ein Hol-länder, und ließ mich, so lang mirs gefiel, von andern vexiern.
(Analyse bezieht sich auf Gekennzeichnetes.)